

Getilgte Schuld

Roman

von Johannes Sommer

(Fortsetzung.)

Der Korrespondent wußte ganz genau, was der Unterschied zwischen 4 und 7 in dieser Sache bedeutete. Er hatte in einem Schlussbriefe über 45.000 Kilogramm Barrensilber den Preis mit 47½ Pence die Unze notiert, und Mr. Snyder mußte nun seinen ehrenwerthen Geschäftsfreunden, dem Hause Rowler & Carman in New York, den Schuh abnehmen, um dabei statt des erhofften Gewinnes einen sicherer Verlust zu buchen. Rowler & Carman hätten ihr Silber mit Freuden auch zu 44½ abgegeben, da sie ein wenig in Verlegenheit waren, und mußten daher sicherlich erstaunt gewesen sein, daß ihnen ein Betrag geboten wurde, der weit den Marktpreis überstieg.

Brauchten sie aber nachzufragen, woher dies kam? Konnte nicht Mr. Snyder aus irgend welchen Gründen gezwungen sein, um jeden Preis sich Silber zu verschaffen, wie sie, sich desselben entledigen? Alerdings hatte Mr. Snyder nachträglich auf den Irrthum aufmerksam gemacht; aber Rowler & Carman hatten ihren Schein, und im Handel gilt, was abgemacht ist. Der Gewinn des Einen beruht ja darauf, daß der Andere sich in seinen Berechnungen irrt und verliert.

Was meinen Sie nun, Mr. Pailer, daß mit Ihnen geschehen soll? sagte Mr. Snyder das peinliche Verhör fort.

Diese Frage erforderte eine Antwort und der Korrespondent gab sie ruhig, nur mit etwas verschleieter Stimme: „Sie werden mich entlassen, Mr. Snyder.“

Der Chef kniff die Lippen zusammen und sah den jungen Mann ärgerlich von der Seite her an.

„Das also glauben Sie? Halten Sie mich für verrückt, Mr. Pailer? Ich bin kein Narr! Wissen Sie, daß Sie mir jetzt 18.086 Pfund, 16 Schilling und 3 Pence schulden?“

Natürlich wußte er es, hatte ja den Verlust selbst berechnen müssen, die Summe war richtig bis auf den Penny.

„Wie soll ich zu meinem Gelde kommen, wenn ich Sie entlasse? He! Natürlich würden Sie verschwinden wie eine Maus im Kellerloch. — Oder würden Sie das nicht thun? — Ich will Sie aber sicher haben, sicher in dieser Hand! — Mr. Snyder klappte seine fleischige Hand auf und zu — ich werde Ihnen von Ihrem Gehalt 30 Prozent in Abzug bringen, bis die Schuld getilgt ist.“

„Gott lasse Sie dies erleben,“ sagte der junge Mann und machte eine Bewegung, als wolle er dem Chef beide Hände entgegenstrecken.

Mr. Snyder kniff das eine Auge zu und sah mit dem anderen streng den Korrespondenten an. „Denn wohl, daß ich dies auch wünsche,“ sagte er trocken.

Zu den vielen guten Dingen, welche liebvolle Menschen bei festlichen Gelegenheiten anderen wünschen, gehört auch langes Leben; ein längeres aber, als Mr. Pailer für seinen Chef von Gott ersehle, konnte wohl Niemand begreifen. Mr. Snyder hatte genau 334 Jahre, 11 Monate, 8 Tage und 18 Stunden zu leben, bis durch die 30 Prozent des Monatsgehaltes von 15 Pfund Sterling die Schuld getilgt sein würde.

„Im Grunde genommen sollte ich 50 Prozent in Abzug bringen,“ fuhr Mr. Snyder fort, „da aber auch ich einen Theil der Schuld trage — Sie sehen, ich bin gerecht und auch streng gegen mich selbst — will ich nachsichtig sein. Ich hätte den Brief genauer lesen sollen, aber ich hatte Vertrauen zu einem Manne, der schon drei Jahre in meinem Komptoir gearbeitet hat, und glaubte, daß der Mann eine Art von einer Sieben unterscheiden könne. Merken Sie sich die Lehre, daß man nichts unterschreiben soll, ehe man es nicht Buchstabe für Buchstabe gelesen hat.“

Der Handelsherz hatte sich in Eifer geredet und pustete die Worte nur so heraus; jetzt hielt er an, um Atem zu holen; er war schon ganz rot im Gesicht.

„Mr. Snyder, glauben Sie mir —“ fing der junge Mann an, doch der Chef fiel ihm in die Rede.

„Ich glaube gar nichts; ich weiß nur, daß ich Sie nicht auf Ihrem Posten belassen kann, sondern Ihnen eine Arbeit geben muß, die keine Verantwortlichkeit mit sich bringt. Gehen Sie zu Mr. Haunold, er weiß bereits, was er mit Ihnen zu thun hat.“

Ein kurzes Nicken, eine Bewegung mit der Hand und der Korrespondent war entlassen.

Stumm verbeugte er sich und leise schritt er zur Thüre hinaus, um quer über den Flur nach den Komptoirräumen zu gelangen. Die Leute in den vorderen Zimmern sahen nicht einmal auf, als er an ihren Pulten vorbeiging, und er wußte nicht, sollte er über die Nichtbeachtung froh sein oder sich ärgern. Jetzt kam er auch durch das Zimmer, in welchem er seit einem Jahre den ersten Platz eingenommen hatte, und es zuckte doch in seinem Gesicht,

als er nach seinem Pulte hinsah, an dem bereits ein Anderer stand; hastig ging er weiter, nach dem Gemäde, in welchem Mr. Haunold das Kommando führte. Hier war die große Schreibstube, in welcher der Anfänger, die Lehrlinge und die Volontäre unter der strengen Leitung des „Novizenmeisters“ Haunold arbeiteten. In dieser Schreibstube, von Retruten sollte Mr. Pailer wieder eingereicht werden, nachdem er bereits Abtheilungsbordstand gewesen war, der bis zu einem gewissen Grade selbstständig handeln durfte. Von nun an würde jede Zeile von seiner Feder von Mr. Haunold mit kritischen Augen geprüft werden, denn dieser war allein verantwortlich für alle Korrespondenzen, welche von dieser Schreibstube geliefert wurden.

„O, Mr. Pailer! Nun, gut abgelaufen das Geschickte, he? Werden natürlich neunzig Schillinge büßen, nicht wahr?“ Mit diesen Worten begrüßte Haunold den Korrespondenten, der ihn etwas verblüfft ansah.

„Sie wissen also bereits —“

„Ist ja üblich in diesem Hause;“ Mr. Haunold zwinkerte mit den Augen, „ist Anderen auch schon so ergangen.“

Ein behagliches Lächeln zeigte sich auf dem gesunden rothen Gesicht und überraschte ein wenig den jungen Mann, der nicht auf einen so wohlwollenden Empfang gerechnet hatte.

„Was werde ich törichtig zu thun haben, Mr. Haunold?“ fragte er.

„Hm! Ja, ich muß Sie beschäftigen; wollen Sie wieder die deutsche Korrespondenz übernehmen? Damit fingen Sie vor drei Jahren an, nicht?“

Pailer nickte; es berührte ihn doch ehrthümlich, daran erinnert zu werden, daß er wieder bei dem Anfange angelangt sei.

Haunold schien die Gedanken des jungen Mannes zu errathen, und fühlte sich zu einem Trostsprüche bewogen: „Lange werden ich Sie doch wohl nicht hier behalten; ich denke, nach ein paar Monaten sehe ich Sie wieder drüben.“

Ein dankbarer Blick lohnte ihn für diese Worte, obwohl die Erwideration nicht sehr fröhlich klang. „Eigentlich kann es mir ja gleichgültig sein, für welche Art Arbeit ich bezahlt werde; und im Übrigen — Pailer machte eine abweisende Geste — „zählte ich zu Ihnen, die eben kein Glück haben.“

Mr. Haunold rieb sich das glatte, fleischige Kinn. „Hm! Nur Narren hoffen auf Glück; ein vernünftiger Mann fragt nicht nach dem Popanz, und ist eben darum glücklich.“ Er streckte sich behaglich, als wolle er den Anderen zeigen, daß er ein solch glücklicher Mensch sei. „Wie kam es denn eigentlich, daß Sie den Unsin mit dem Schlußbrieft machen?“

„Eine ganz natürliche Geschichte, sie wäre zu lächerlich, wenn sie nicht so ernst wäre.“

„Ah, ich wußt irgend so etwas Weibliches dahinter? He?“

„Ja; freilich nicht so, wie Sie vielleicht meinen.“

„Wollen Sie heute den Thee bei mir nehmen, Mr. Pailer? — Gut! Wir gehen nach Geschäftsschluß miteinander fort. So, und jetzt machen Sie sich an die Arbeit; hier — er framte einige Briefe zusammen — haben Sie Auszüge zu fertigen; Sie wissen doch noch, wie es zu geschehen hat? Das Pult ist frei; es wird von nun an Ihr Platz sein.“

Etwas zwei Stunden später schrillte die Pfeife an dem Sprachrohr, welches aus dem Gemäde des Chefs herunterföhrt. Mr. Haunold legte das Objekt an die Schlußfassung und laufte ziemlich lange, wobei sein rundliches Antlitz immer mehr den Ausdruck des Erstaunens annahm. Dann ging er zu Pailers Pult.

„Sie sind ein Deutscher, nicht wahr?“

Der Angesprochene nickte unmerklich, und zwischen den Augenbrauen zeigte sich eine Falte, als er kurz erwiderte: „Ja.“

„Kennen also wohl auch die Rheingegenden?“

Pailer zögerte sichtlich, ehe er antwortete: „Nur flüchtig von einer fernen Reise her, ich habe niemals mich lange dort aufgehalten.“

„Gut! Mr. Snyder wünscht Ihre Papiere zu sehen. Haben Sie wohl die Güte, sie zu holen.“

„Wozu dies?“

„Weiß ich selbst nicht.“

„Soll ich mit denselben dann zu Mr. Snyder gehen?“

„Nein, er wünscht, ich solle sie ihm bringen. Sie wissen ja —“

Freilich wußte Pailer, daß nur die Leiter der Abtheilungen den Vorzug genossen, persönlich vor dem Chef erscheinen zu dürfen; er war ja „degradiert“ und damit aus dem Ältertheiligen verbannt.

Er ging also, um die verlangten Papiere zu holen. Die unverhüthatheten Angestellten wohnten — mit Ausnahme Mr. Haunolds, der als „alter Herr“ besonders beginnigt war — in dem Geschäftshaus selbst, dessen oberster Stock eine Reihe kleiner Zimmer enthielt. Diese Einrichtung stammte noch aus der guten alten Zeit, und Mr. Snyder hielt daran fest. Die Angestellten hatten übrigens sich darüber nicht zu beklagen; sie hatten es ziemlich behaglich und taten billig weg.

Nach wenigen Minuten überbrachte Pailer die Dokumente, mit welchen sich Haunold zu dem Chef begeab. Mit

einer Unruhe erwartete Pailer dessen Rückkehr, und unwillkürlich sah er bei jedem Geräusch nach der Thüre. Endlich kam Jener zurück.

„Mr. Snyder läßt Sie bitten, sich um halb fünf Uhr zu Miss Snyder's zu begeben. Er stellt Ihnen seinen Wagen zur Verfügung, der Sie nach seinem Hause bringen wird.“

„Zu Miss Snyder's?“ fragte verwundert der junge Mann. „Was soll dies bedeuten?“

„Das heute ein Unglücksstag für Sie ist,“ erwiderte Haunold trocken und flügte dann leiser hinzu: „Ich wünsche, daß es gut ausgehe.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

Mr. Pailer schüttelte verwundert den Kopf, Haunold tat desgleichen, und die Lehrlinge in der Nähe, welche von dem Gespräch erlaucht hatten, richteten verstohlen neugierige Blicke nach dem Manne, der zu Miss Snyder's geladen worden war, und blinzelten dann einander an. Was soll dies bedeuten? Das war die Frage, die All' beschäftigte und auf welche Keiner eine Antwort wußte.

5. Kapitel.

Wanzig Minuten vor halb fünf Uhr stieg Pailer in den eleganten Wagen, dessen Schlag ein Groom ihm öffnete. Als er sich auf den weichen Polstern des Gefäßes streckte, das rasch und fast geziert dahinrollte, da veränderte sich allmäßig der Ausdruck seines Gesichtes, es schien mit jeder Minute jünger zu werden, und auch die ganze Haltung wurde eine andere, es war fast so, wie wenn eine weise Pflanze nach einem lauen Frühlingstag sich wieder aufrechte. Der Mann, welcher nach der Fahrt den Wagen verließ, glitt kaum mehr dem Pailer, der vor einigen Stunden bedrückt und gedemüthigt vor seinem Chef gestanden hatte. Mit leichten elastischen Schritten, in freier Selbstbewußtheit hing folgte er dem Pailer, der sich wieder aufrechte. Der Chef, der ihn in das Familienhaus Mr. Snyders geleitet, auf dem Vorstall dann einem anderen Diener einige Worte zufügerte, worauf dieser mit einer Verbeugung den Besucher nach einem kleinen Salon führte.

Es war Dämmerung in dem Ge-

mäde und aus dem Kamin strahlte ein röthlicher Schein, obwohl es bereits Ende Mai war. Draußen aber spürte man noch wenig von Lenzluft und Frühlingslicht. Nebeliger Dunst lag über der Stadt und verbarg den blauen Himmel, fühlte, feuchte Luft zog durch die Straßen. Die milde Wärme, die der Kamin spendete, daß darum wohl der Duft blühender Gewächse und eines losfliegenden Straußes von Rosen, Nelken und Gartenien erfüllte den Raum, und Pailer flog ihm gierig ein. Er ließ sich neben dem Kamin nieder und betrachtete Alles ringsum — nicht mit dem nassen Erstaunen eines von der Pracht Gebildeten, sondern mit den prüfenden Blicken eines Klemmers, der sich in solcher Umgebung zu bewegen gewohnt ist.

Blau in allen Abstufungen und Weiß waren die herrschenden Farben,

und nach diesen war alles Andere harmlos gestimmt; ein hoher venezianischer Spiegel warf die bläulichen Lichter wieder zurück, das Eisbärenklo, welches vor einem Ruhebett lag, hob sich von dem graublauen Teppich mit einem gelblichen Tone ab, und zartes Rosenrot in dem Tapetenmuster verlor seine Farbe.

„Ich bin also ich an dem Unglückschuld“ bemerkte Miss Snyder mit einer fröhlichen Miene, die nichts weniger als Mitleid verriet.

„In gewissem Sinne — ja! Sie sehen also, Miss Snyder, daß ich ein gewissem Recht darauf habe, zu erfahren, weshalb die Zahl 47 zu be- deuten hatte.“

„Das kann Sie doch nicht interessieren. Und weshalb verhängnisvoll?“

„Weil diese Zahl von jener Stunde an mich gleich einem Geprängt verfolgte. Sie schwiegen mir vor den Augen, ich hörte sie aus jedem unbestimmten Gespräch heraus, das an mein Ohr klang, ich summte sie vor mich hin, ich träumte von ihr und leider — schrie ich sie auch wieder, und dies war das Verhängnis.“

Pailer berichtete nun kurz, welches Verschulden er begangen und welche Folgen dasselbe gehabt hatte.

„Ich bin also ich an dem Unglückschuld“ bemerkte Miss Snyder mit einer fröhlichen Miene, die nichts weniger als Mitleid verriet.

„In gewissem Sinne — ja! Sie sehen also, Miss Snyder, daß ich ein gewissem Recht darauf habe, zu erfahren, weshalb die Zahl 47 zu be- deuten hatte.“

Pailer nickte unmerklich, und dann dankte er mit einer höflichen Verneigung.

„Sie werden nur wohu auch zu wissen wünschen, weshalb ich Sie zu sprechen verlangte?“ fuhr Miss Snyder fort.

„Ich barre Ihrer Befehle,“ erwiderte er galant.

„Sie sind ein Deutscher, wie mir Papa sagte.“

Wieder nahm Pailers Gesicht einen unheimlichen Ausdruck an, und etwas rauh sang das turze „Ja“, das er zur Antwort gab.

„Sie begann zu seiner Überraschung jetzt deutlich zu sprechen. „O, ich liebe die deutsche Sprache, und viel mehr ließe ich noch deutsche Musik. Ich weiß, die Deutschen singen immer.“

Pailer mußte doch lächeln über diese Anspielung. „Nun ja, wenn auch nicht immer, so doch bei jeder passenden Gelegenheit.“

„Und sie singen schön!“

Gegenwartiger Gaukertti. Der schon wiederholte Leiter

32 Jahre alt Bautechniker Maurer in Leipzig orientierte sich aus den Tagesblättern über die Stunden, zu welchen Beerdigungen stattfanden, und stellte dann im Trauerhaus oder bei den Nachbarn, welche sich die „schöne Leiche“ anschauten, mit falschen Schlüsseln und Einbruchswerkzeugen Besuch ab. Der Kopf war ihm mehrfach gelüftet, ehe er erwacht wurde. Das Urtheil lautete auf 5½ Jahre Zuchthaus.

„Also ich läufte mich nicht. Vor Alem der Ton Ihrer Stimme war es, den ich nicht vergessen konnte.“

„Sie erinnern sich also noch unserer Begegnung?“

„O, ich werde derselben stets gedenken, und ich glaube auch Mr. Snyder.“

„Sie sah ihn fragend an. „Mein Papa?“

„Gewiß; jene Begegnung kostet mich über eigentlich zunächst Ihren Vater 18.086 Pfund, 16 Schillinge und 3 Pence, genau gerechnet. Diese Summe schulde ich Mr. Snyder, und bis diese Schuld getilgt sein wird — ich darf also wohl sagen, so lang ich lebe — werde ich stets an dem Augenblick erinnert werden, in welchem ich Sie zum ersten Male sah.“

„Ich verstehe diese seltsame Geschichte nicht.“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“

„Wie meinen Sie das? Ich kenne Miss Snyder's nicht und weiß nicht —“

„Sie werden sie kennen lernen und dann — kommen Sie zu mir. Ich erwarte Sie — wie abgemacht.“